

STREIK-KURIER

Wofür es sich zu kämpfen lohnt

Darum ist die Zeitungsbranche in Aufruhr und sind SÜDKURIER-Mitarbeiter im Streik

Von Karl Hager

Konstanz – Der Streit in der Zeitungsbranche dauert inzwischen bereits seit Monaten an. Verleger und die Gewerkschaften dju (Verdi) und Deutscher Journalistenverband (DJV) konnten sich bisher nicht einigen. Ein paar Erläuterungen zum Tarifkonflikt und was das mit dem SÜDKURIER zu tun hat.

1 Worum geht es im aktuellen Tarifkonflikt?

Vordergründig geht es ums Geld. Die Verleger wollen, dass Redakteure weniger Geld verdienen. Ein Beispiel: Ein Redakteur im elften Berufsjahr soll künftig 600 Euro im Jahr weniger verdienen – 3800 Euro statt wie bisher 4401 Euro. Dabei haben Journalisten schon in den vergangenen Jahren deutliche Einbußen hinnehmen müssen. De facto fürchten viele Redakteurinnen und Redakteure aber nicht nur um ihren persönlichen Status, sondern um den gesamten Berufsstand. Aus ihrer Sicht wird der Beruf einen irreparablen Schaden erleiden, wenn sich die Verleger mit ihren Forderungen durchsetzen. Sie fordern von allen Redakteuren einen Einkommensverzicht und wollen zudem ein neues Tarifsystem einführen, das für alle Berufsanfänger zu deutlich schlechteren Arbeits-



SÜDKURIER-Mitarbeiter bezogen vor der Zentrale des Holtzbrinck-Verlags Stellung.

bedingungen führen würde. Dagegen wehren sich Journalisten deutschlandweit mit Streiks und Demonstrationen.

2 Wie ist die Lage beim SÜDKURIER?

Die Lage beim SÜDKURIER ist etwas anders als bei anderen Tageszeitungen. Zum Januar 2011 ist der Verlag aus der Tarifbindung ausgestiegen. Das heißt, hier geht es nicht mehr um den Flächentarifvertrag wie bei vielen anderen Tageszeitungen. Der Konflikt hier lautet so: Die Geschäftsführung will einzelvertragliche Vereinbarungen mit

jedem einzelnen Mitarbeiter treffen. Die Solidarität würde so ausgehebelt, in bestimmten Zeitintervallen soll jeder Mitarbeiter selbst sein Gehalt neu verhandeln. Die Belegschaft hat sich mehrheitlich für einen Haustarifvertrag ausgesprochen. Dieser Wunsch wird von der Geschäftsführung jedoch ignoriert.

3 Wer ist davon betroffen?

Es geht um die Redakteurinnen und Redakteure, die Drucker und auch Verlags-Angestellte. Denn auch in diesen Bereichen sind die ausgelaufenen Tarifverträge nicht wieder

erneuert worden. Mittlerweile gibt es in der Druckindustrie zwar einen neuen Tarifabschluss, davon haben aber die SÜDKURIER-Druckernicht. Weil der SÜDKURIER aus dem Tarif ausgestiegen ist, gilt dieser Abschluss für sie nicht.

4 Warum streikt die Belegschaft?

Weil Versuche, den Konflikt im Dialog zu lösen, nichts gebracht haben. Niemand streikt gerne, auch nicht die SÜDKURIER-Mitarbeiter. Sie sehen den Streik als letzte Chance, die Geschäftsführung zu Haustarifverhandlungen auf-

Was Sie heute sicher nicht im SÜDKURIER lesen werden, aber in der Streikzeitung:

Warum SÜDKURIER-Mitarbeiter streiken...Seite 1

Wie SÜDKURIER-Mitarbeiter ihren Protest bei der Konzernmutter Holtzbrinck formulieren...Seite 2

Wie die Stimmung in der Zeitungsbranche ist...Seite 3

Was Kurt Tucholsky zum Umgang der Wirtschaftsbesse meinte...Seite 4

Warum ein Haustarifvertrag für alle die beste Lösung wäre...Seite 4

zufordern. Am 28. Juni haben rund 30 Mitarbeiter des SÜDKURIER Medienhauses ihren Protest auch zur Konzernmutter Holtzbrinck nach Stuttgart gebracht (siehe Seite 2).

5 Warum steht von dem Streik nichts im SÜDKURIER?

Gute Frage. Geschäftsführung und Chefredaktion haben bisher jegliche Berichterstattung darüber verhindert. Sie finden das Anliegen ihrer Mitarbeiter und die Entwicklung der Zeitungsbranche offenbar nicht wichtig genug. Aber genauere Antworten zu dieser Frage können nur Chefredakteur Stefan Lutz und Geschäfts-

Minister Friedrich: Verhandeln Sie jetzt!

SPD-Politiker fordert Geschäftsführung des SÜDKURIER-Medienhauses zum Dialog mit Mitarbeitern auf

Von Waltraud Kässer (www.see-online.info)

Die SPD im Kreis Konstanz appelliert an die Geschäftsführung des SÜDKURIER-Medienhauses, Gespräche mit den Gewerkschaften über einen Haustarifvertrag aufzunehmen. „Nur wer Mitarbeiter fair behandelt, hat einen Anspruch auf hohe Leistung und Motivation“, erklärte der SPD-Kreisvorsitzende und Landesminister Peter Friedrich. In seiner Außendarstellung be-

tone das SÜDKURIER-Medienhaus, wie es als „Haus der Ideen“ seinen Mitarbeitern Chancen und Perspektiven biete. Zum fairen Umgang mit den Mitarbeitern gehöre nicht nur eine angemessene, leistungsgerechte Bezahlung, sondern eine einvernehmliche Regelung der Arbeitsbedingungen. Zu einem Tarifvertrag, den die Gewerkschaften fordern, gebe es keine Alternative. Peter Friedrich fordert die Geschäftsleitung des

„Nur wer Mitarbeiter fair behandelt, hat einen Anspruch auf hohe Leistung und Motivation.“

Peter Friedrich, SPD-Politiker

SÜDKURIER-Medienhauses auf: „Verhandeln Sie!“. Die einvernehmliche Regelung der Arbeitsbedingungen mit Tarifverträgen sei genau wie die betriebliche Mitbestimmung einer der Erfolgsfaktoren der deutschen Wirtschaft. „Wenn Medienunternehmen ‚Tariffucht‘ begehen und sich Tarifverhandlungen

verweigern, handeln sie nicht nur gegen die Interessen ihrer Mitarbeiter, sondern auch gegen die Interessen der Gesellschaft.“ Die Sozialdemokraten im Kreis unterstützten die Forderungen der Gewerkschaften. Wenn Medien Qualität liefern sollen, reicht es aber nicht, dass Redakteure im Medienhaus SÜDKURIER angenehme Arbeitsbedingungen haben. Da Printmedien an Einfluss verlieren, wird es genauso wichtig sein, dass

Zur Person



Peter Friedrich ist Minister für Bundesrat, Europa und internationale Angelegenheiten Baden-Württembergs im grün-

roten Kabinett von Ministerpräsident Winfried Kretschmann. Nach Abitur und Zivildienst studiert er Verwaltungswissenschaften an der Universität Konstanz. Friedrich gehört seit 2003 dem Präsidium der SPD Baden-Württemberg an. Seit 2004 ist er Vorsitzender des SPD-Kreisverbandes Konstanz.

die Finanzierung von unabhängigem Journalismus im Web 2.0 trotz des kostenlosen Contents gesichert wird.

Protest vor Holtzbrinck-Verlag

Wie sich SÜDKURIER-Mitarbeiter vor der Zentrale Gehör verschaffen - Abschlüsse bei anderen Blättern

Von Barbara Blunzen

Stuttgart - Rund 30 Mitarbeiter des SÜDKURIER haben am 28. Juni am Rande der Großdemonstration von Journalisten in Stuttgart vor dem Gebäude des Holtzbrinck-Verlags protestiert. Sie kritisierten, der zur Holtzbrinck-Gruppe gehörende SÜDKURIER sei ohne erkennbare wirtschaftliche Not aus dem Tarifverband ausgetreten. Auf Plakaten forderten die Demonstranten eine haustarifliche Regelung für ihre Zeitung. Zwei Verlagsmitarbeiter stellten sich der Diskussion mit den Beschäftigten des SÜDKURIER. Diese kritisierten, durch den Tarifaustritt sei Vertrauen verspielt und das Betriebsklima nachhaltig gestört worden. Dies schlage sich negativ auf die Produktivität der Mitarbeiter nieder. Dies könne nicht im Sinne des Verlags sein.

Markus Klemt von der Dienstleistungsgewerkschaft Verdi beklagte, im SÜDKURIER Medienhaus würden ohne gültige Vergütungsordnung Einzelverträge mit den Mitarbeitern abgeschlossen. Dies sei nicht zulässig. Redner warfen dem SÜDKURIER vor, er



Da war was los: 30 SÜDKURIER-Redakteure und -Drucker brachten am 28. Juni ihren Protest zur Holtzbrinck-Konzernzentrale nach Stuttgart.

operiere mit Druck, um seine Ziele nach Abschluss der Einzelverträge durchzusetzen.

In Saarbrücken geht's doch

Die Tarifaueinandersetzung bei der Saarbrücker Zeitung, dem Trierischen Volksfreund und dem Pfälzischen Merkur konnte zu einem erfolgreichen Ende gebracht werden. Diese Blätter gehören ebenfalls

zum Holtzbrinck-Konzern. Die Geschäftsleitung ließ sich mit dem Saarländischen Journalisten-Verband und der Gewerkschaft Verdi auf einen Tarifkompromiss ein, der vorsieht, die geltenden Flächentarifverträge bis Ende 2013 unverändert zu sichern. Dies erklärte der Deutsche Journalistenverband (DJV) in einer Pressemitteilung. Für die Redakteure gibt es 2011

eine Einmalzahlung von 500 Euro, Anfang 2012 von 400 Euro und ab dem 1. Oktober 2012 eine Tarifierhöhung von 1,5 Prozent. Den Gewerkschaften war es mit Hilfe der Warnstreiks bei der Saarbrücker Zeitung gelungen, die von der Geschäftsleitung geforderte Kopplung von Gehaltserhöhungen an die Anzeigenentwicklung vom Verhandlungstisch zu wischen.

Kretschmann sorgt sich um die Medienlandschaft

Stuttgart - Aus ganz Baden-Württemberg kamen im Juni rund 300 Journalistinnen und Journalisten in Stuttgart zusammen, um für faire und angemessene Tarifverträge zu demonstrieren. Jan Cerny, stellvertretender Landesvorsitzender des DJV Baden-Württemberg, machte in seiner Rede vor den Streikenden klar, dass die Forderungen der Zeitungsverleger nach Tarifeinbußen ungerecht und unanständig sind: „Guter Journalismus hat seinen Preis, ihn kann es nicht zu Dumping-Konditionen geben.“ Das meinte auch der neue Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Winfried Kretschmann: Er gesellte sich zu den streikenden Kollegen und diskutierte mit ihnen. Aus der aktuellen Tarifaueinandersetzung wolle er sich heraushalten, machte er klar, aber an der Notwendigkeit von gutem und kritischem Journalismus für das Funktionieren der Demokratie ließ er keinen Zweifel. Er betonte, dass guter Journalismus ohne soziale Absicherung nicht funktionieren kann.

„Sparprogramme sind nicht der richtige Weg“

DJV-Landesvorsitzender Thomas Godawa zur Situation beim SÜDKURIER - Generell Furcht vor Ausverkauf des Journalismus

Liebe Kolleginnen und Kollegen beim SÜDKURIER,

bundesweit wollen Verlagsmanager dem Qualitätsjournalismus den Boden entziehen. Ein Beispiel dafür ist der Tarifaustritt des SÜDKURIER. Redakteure und Redakteurinnen und in der Folge auch Freie beim SÜDKURIER sollen massive Einkommensverluste hinnehmen. Die Kostensituation des Medienhauses wird als Argument angeführt. Beweise für eine wirtschaftliche Notsituation bleibt die Geschäftsführung des SÜDKURIER schuldig. Auch Haustarifverhandlungen werden abgelehnt. Diese Verweigerungshaltung lassen Sie sich, die Kolleginnen

und Kollegen beim SÜDKURIER, zu Recht nicht bieten.

Die aktuellen Konjunkturzahlen sprechen eine andere Sprache. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, prognostiziert für dieses Jahr ein Wirtschaftswachstum von 3,2 Prozent. Das DIW folgert daraus auch Lohn- und Gehaltssteigerungen. Diese Zahlen kennen auch die Verlagsmanager. Selbst der BDZV-Hauptgeschäftsführer gibt zu, in der Summe von gedruckten Zeitungen, Online-Auftritten und Mobil-Kontakten „heute mehr Menschen als je zuvor“ zu erreichen. Außerhalb der Verlagslandschaft haben die Unternehmer längst erkannt,

dass eine erfolgreiche Zukunft nur mit qualifiziertem und entsprechend bezahltem Nachwuchs zu erreichen ist. Genau den wollen die Verlagsmanager mit dem sogenannten Tarifwerk II für junge Redakteure und Redakteurinnen abschrecken. Damit verbauen sie sich und unserem gesamten Berufsstand die Zukunft.

Sparprogramme wie beim SÜDKURIER sind nicht der richtige Weg, um den Verlag wirtschaftlich stärker zu machen. Für eine lebendige und unabhängige Berichterstattung, die auch den Lesern schmeckt, können nur Journalistinnen und Journalisten sorgen, deren Arbeit auch

geschätzt, sprich honoriert wird. Bundesweit verharren die Verleger auf einer drastischen Verschlechterung des Gehaltsniveaus. (...) In den letzten Wochen gingen tausende Kolleginnen und Kollegen auf die Straße, um ihren Forderungen nach einer angemessenen Gehaltsanhebung, nach dem Erhalt der Altersabsicherung und gegen schlechtere Einstiegsbedingungen für Berufseinsteiger Gehör zu verschaffen. (...)

Solidarität ist keine Einbahnstraße. Kolleginnen und Kollegen vom SÜDKURIER haben sich an landesweiten Streikaktionen, wie zuletzt in Stuttgart, solidarisch beteiligt. Umgekehrt zeigt sich,



dass regionale und landesweite Streikaktionen auch den Anliegen beim SÜDKURIER nützen. (...) Unser Ziel lautet weiterhin, auch den SÜDKURIER wieder in den Tarifverband zu bekommen.

Kollegiale Grüße

Thomas Godawa

Ende der Geduld

Journalisten lieben ihre Arbeit. Das könnte sich jetzt ändern.

Von Adam Luchs

Journalist ist ein großartiger Beruf. Man bekommt Einblicke in die verschiedensten Themen, lernt ganz unterschiedliche – und doch zu meist sehr interessante – Menschen kennen und darf sie fragen, was einen interessiert oder was man glaubt, was den Leser interessieren könnte. Im besten Fall deckt sich das eine mit dem anderen. Man kann sich einmischen, mitmischen. Die Menschen zum Nachdenken oder auch mal zum Lachen bringen. Und natürlich ist es ein schmeichelndes Gefühl, dass täglich tausende Leser die selbst verfassten Artikel lesen. Ich kann mich nicht erinnern, jemals einen anderen Berufswunsch außer Journalist gehabt zu haben. Sieht man mal von den typischen Kleine-Jungs-Träumen wie Feuerwehrmann oder Pilot ab.

Journalist ist ein Beruf, der einem viele Freiheiten gibt. Weil das so ein großartiger Beruf ist, haben viele Kollegen die schleichenden Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen in den vergangenen Jahren hingenommen. Bis jetzt. Auch Redakteure des SÜDKURIER befinden sich

wie bei vielen anderen baden-württembergischen Tageszeitungen in diesen Tagen wieder im Streik. Sie sind mit ihrer Geduld am Ende. Weil sie sich endgültig verarscht fühlen. Und das kam so: Unbezahlte Überstunden gehörten schon immer dazu. Laut Tarifvertrag haben Redakteure an Tageszeitungen eine 36,5 Stundenwoche. Tatsächlich arbeiten die meisten Journalisten Woche um Woche eher 50 bis 60 Stunden. Ginge es um die reine Stundenzahl, könnten die meisten Journalisten am Donnerstagvormittag ins Wochenende gehen. Tun sie aber natürlich nicht. Sie arbeiten fleißig weiter und schenken so den Verlegern viel Geld. Immens viel Geld. Das war eigentlich schon immer so und wer sich für den Journalismus als Beruf entschied, der wusste in der Regel, worauf er sich da einließ. Zumindest in groben Zügen.

Was nicht immer so war, ist die zunehmende Arbeitsverdichtung. Die Gleichung in den vergangenen Jahren lautete in der Regel so: Immer weniger festangestellte Redakteure sollen immer mehr Medienkanäle bedienen. Heute ist es längst selbstverständ-

lich, dass die Zeitungsredakteure auch die Onlineseite mit Artikeln beliefern. Recherche und Veröffentlichung – früher zeitlich voneinander getrennt – laufen heute parallel. Auch wenn wir manchmal verzweifeln, dass wir dort unsere Inhalte, unsere Arbeit verschenken - wir machen das gerne, weil wir wissen, dass das Internet heute eben dazu gehört. Ebenfalls dazu gehören heute: Moderation von Podiumsdiskussionen, möglichst immer und überall präsent zu sein und Inhalte für anzeigenfinanzierte Beilagen zu produzieren.

Die Geschäftsführung des SÜDKURIER hat sich bei den festangestellten Redakteuren für den gelungenen Relaunch der Tageszeitung unter anderem mit dem Tarifaustritt im Januar 2011 bedankt. Das war für viele Kollegen der entscheidende Punkt, um noch mal nachzudenken über all die Zeit, all das Engagement, das man bisher dem Unternehmen geschenkt hatte. Warum sollte man das weiter tun, wenn einem als Dank erst das Geld, und dann die Sicherheit genommen werden soll? Die Situation ist verfahren. Auf einer Betriebsversammlung hat sich die Mehrheit der



Belegschaft für einen Haustarif ausgesprochen. Seit diesem Zeitpunkt ignoriert die Geschäftsführung diesen Wunsch beharrlich. Weshalb das so ist, ist unklar. Fast mantraartig wiederholt die Geschäftsführung den Satz, man wolle sich eben nicht mit den Gewerkschaften an einen Tisch setzen und über einen Haustarif verhandeln. Das ist vollkommen unverständlich und irritierend. Ebenso wie die standhafte Weigerung, auch nur eine Zeile über den Streik in der Zeitungsbranche im SÜDKU-

RIER zu veröffentlichen. Das ist ignorant und unsouverän. Was die Folge des Ganzen sein wird? Der Betriebsfrieden ist dahin, die Motivation bei den Redakteuren und Druckern ziemlich im Keller und die große Identifikation mit dem Unternehmen, der Marke SÜDKURIER, bei vielen Mitarbeitern zerstört. Und eines hat die Geschäftsführung auch noch erreicht: Wir denken darüber nach, ob Journalismus tatsächlich noch so ein großartiges Berufsfeld ist. Herzlichen Glückwunsch!

Tränen von Krokodilen

Gerhard Manthey von der Gewerkschaft Verdi sorgt sich beim Sparwillen der Verleger um die Pressefreiheit

Es ist ein Treppenwitz der Pressefreiheit, wenn Zeitungsverleger vor der Wettbewerbskammer des Landgerichts Köln Klage gegen ARD und ZDF führen, weil die „textdominante Berichterstattung“ in der Tagesschau-App ohne „jeglichen Sendungsbezug“ daherkomme. Die Politik schaue untätig zu, wie mit Gebührengeldern umfängliche Presstexte geschrieben und digital verbreitet werden. „Es bedarf in Deutschland aber keiner staatsfinanzierten Presse.“ Stimmt. Es bedarf aber auch keiner Pressekonzerne, die nur darauf achten, noch mehr Geld zu verdienen. Was für ein Löwengebrüll für die Pressefreiheit, wo sich dahin-

ter nur Profitgier aber keine Sorge um die Pressefreiheit verbirgt.

Der größte Feind

Der größte Feind der Zeitung ist der allein profitorientierte Zeitungsmanager, der den Konzern wachsen lassen will, Beschäftigte abbaut, Investitionen auf Kosten von Leiharbeitern, freien Journalisten und mit Lohndumping und Tariffucht finanziert. Redakteure sollen noch mehr arbeiten und mindestens 15 Prozent weniger verdienen. Dagegen streiken die Redakteure! Die Redakteure kämpfen für ihre Tarifverträge! (...) Verleger werben für Verständnis, dass fünf



Prozent Gewinn sozusagen das finanzielle Aus für einen Verlag bedeutet. Die Struktur-Krise – die seit zehn Jahren ohne nennenswerte verlegerische Innovationen vor sich hindümpelt – sei nur mit drastischer Kostenersparnis bei den Redakteuren zu gewinnen.

Solange Verleger Monopoly spielen, ohne über gewinnbringende Kooperationen nachdenken, dafür aber vor einer Wettbewerbskammer klagen, um über das geschriebene Wort allein verfügen zu dürfen, sollten sie die ihnen einst geschenkten Zei-

tungslizenzen an die neu zu gründende Landesanstalt für Pressefreiheit zurückgeben. Jene, die sich als Verleger Sorgen um die Qualität des Produktes, der Pressefreiheit, der Qualität der Beschäftigungsbedingungen von Druckern, Angestellten und Redakteuren machen, sollten dann den Zuschlag erhalten. Eine Zeitung braucht keine Gewinne für private Schatullen. Eine Zeitung braucht Gewinne für die Pressefreiheit. Gute Journalisten leben und arbeiten für die Pressefreiheit. Dafür zu streiken, ist jede Mühe wert.

Gerhard Manthey
Gewerkschaft Verdi
Fachbereich Medien

Impressum

Diese Streikzeitung erscheint im Verbreitungsgebiet des SÜDKURIER. Herausgeber: Deutscher Journalistenverband (DJV) Baden-Württemberg und dju in Verdi Baden-Württemberg.

Redaktion: Die im Streik befindlichen Redakteurinnen und Redakteure des SÜDKURIER. Die Texte sind teilweise unter Pseudonymen verfasst, um Einzelne vor möglichen Folgen zu schützen.

Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes: Markus Klemt, Arndtstraße 6, 78054 Villingen-Schwenningen

Druck: UWS Druck & Papier GmbH, Libanonstraße 72a, 70148 Stuttgart

Die Saat der Ungerechtigkeit

Warum sich gute Arbeit lohnen muss – Haustarif ist gerechtes Modell

Von Paul Weniger

Konstanz - Früher, ja früher: Da haben wir zufrieden und motiviert unsere Arbeit gemacht. Wir haben Termine absolviert, eigene Geschichten umgesetzt, Mitarbeiter angeleitet, waren unser eigener Tischdienst sowie mit Notizblock, Stift, Kamera und Diktiergerät immer dort, wo wir etwas Spannendes, Originelles, Unerhörtes, schlicht etwa Neues vermuteten. Auf der Jagd nach einer guten Geschichte richtete sich der Qualitätsjournalismus nicht nach der Uhrzeit. Denn für den Verlust an Freizeit wurden wir ordentlich entschädigt. Wir haben nach Tarif verdient und das nicht schlecht.

Doch jetzt ist dieses austarierte System gekippt. Die Schiefelage setzte ein, als in den vergangenen Jahren vor allem jüngere Redakteure und Redakteurinnen mit schlechter dotierten Arbeitsverträgen in die Redaktionen einrückten. Diese Saat der Ungerechtigkeit ging auf. Die Zahl der tariflosen, befristet beschäftigten und somit meist streikkritischen Mitarbeiter ist inzwischen groß genug, den Sozialpakt mit den Tarifangestellten aufzukündigen. Mehr Arbeit bei weniger Gehalt: Diese Verkürzung ent-



Großer Protest: Im Juni demonstrierten rund 3000 Redakteure und Drucker aus dem gesamten Bundesgebiet in Frankfurt am Main - darunter auch SÜDKURIER-Mitarbeiter.

spricht den Tatsachen, wenn man sich vergegenwärtigt, dass sich die Zeitungsbranche schon seit gut zehn Jahren von wirtschaftlichen Aufschwüngen abgekoppelt sah. Die Zuwächse in Lohn und Gehalt blieben unter der Teuerungsrate. Jetzt drohen mit den in die Einzelarbeitsverträge diktierten Mehrarbeitsstunden Verluste am Reallohn. Ein Zusammenhang, der in jedem Bereich der Wirtschaft gilt, soll beim SÜDKURIER plötzlich ausgeschlossen sein: der zwischen Bezah-

lung und guter Leistung. Dazu kommt: Wenn länger gearbeitet werden muss, fallen meist Personalstellen im Umfang der vorgenommenen Arbeitszeitverlängerung weg; es kommt zu Arbeitsverdichtung. Die Motivation der Belegschaft leidet. Und: Wer erwägt, eine Familie zu gründen, wenn er diese entscheidenden Jahre in befristeten Arbeitsverhältnissen zubringt? Fast wehmütig blicken wir deshalb auf das Entlohnungsmodell Tarifvertrag, das sich als Kontrakt der Sozialen

Marktwirtschaft seit Anbeginn der Bundesrepublik bewährt hat. Mangels Alternative fordern wir deshalb einen Haustarifvertrag, der die Arbeits- und Gehaltsbedingungen kollektiv regelt und den einzelnen Arbeitnehmer vor Willkür schützt. Wir sind der Meinung, dass ohne Tarif in den Redaktionen und innerhalb des Verlages ein Unterbietungswettbewerb droht. Ein Haustarif soll auf verschiedenen Stufen altgedienten wie jungen Mitarbeitern ein verlässliches,

dynamisches Gehaltsgefüge bieten: ohne jedes Jahr allein mit dem Arbeitgeber über etwaige Zuschläge verhandeln zu müssen: Nicht jeder ist dieser Situation gewachsen.

Wir sind überzeugt, dass sich der SÜDKURIER einen Haustarif leisten kann. Das Medienhaus mit Hauptsitz in Konstanz schreibt immer noch deutlich schwarze Zahlen. Nach minimaler Einsicht in die Geschäftszahlen lässt sich keine Notlage für einen Sparkurs auf Kosten der Belegschaft erkennen. Zudem kann man den Verlegern zumuten, etwas weniger Gewinn zu machen – die Rendite im Zeitungswesen liegt laut Kennern immer noch höher als in anderen Branchen. Uns ist inzwischen klar, dass wir unsere berechtigten Forderungen nicht ohne Arbeitskampf umsetzen können. Deshalb ist der Streik eine notwendige Maßnahme. Wir streiken nicht gerne. Wir würden lieber unter angemessenen Bedingungen unserem Beruf, ja unserer Berufung nachgehen. Zu streiken fordert Opfer und Rückgrat, hat aber – das räumen wir ein – auch seine Qualitäten. Gemeinsam zu streiken, erweckt verloren geglaubte Tugenden wie Stolz und Selbstbewusstsein.

So sehen es die jungen Journalisten

Auf der Internetplattform Facebook formiert sich der Widerstand - ein offener Brief an die Verleger

Sehr geehrte Zeitungsverleger in Deutschland, wir sind der Journalistennachwuchs in Deutschland. (...) Ist Ihnen eigentlich bewusst, dass Sie in Begriff sind, mit Ihrer Honorar- und Lohnpolitik viele sehr gute Leute vom Journalismus abzubringen? Wer möchte am Ende noch für Sie arbeiten, wenn Sie nun die Löhne nochmals drastisch kürzen? Viele von uns arbeiten seit Jahren zielstrebig auf einen Beruf als Reporter oder Redakteur hin. Wir haben schlecht bezahlte Praktika in Ihren Verlagen gemacht und jahrelang

für Zeilengeld gearbeitet. Wir haben studiert, kennen uns in Spezialgebieten in Politik, Wirtschaft oder Kultur aus, haben Auslandserfahrung, sprechen mehrere Sprachen. Wir können schreiben, Videos drehen, kennen uns mit den Techniken des Web 2.0 aus.

Wir sollen in den Verlagen Wochenenddienste schieben, Abendtermine wahrnehmen, uns tief in gesellschaftliche Probleme einarbeiten und Überstunden machen, die wir natürlich niemals bezahlt bekommen. Und jetzt soll auch noch das Einstiegsge-

halt für junge Journalisten um 30 Prozent gekürzt werden?

Wenn Sie die Löhne so drastisch senken, geben Sie uns das Gefühl, dass Sie nicht mehr so recht an den Journalismus glauben. Es wirkt auf uns, als wären Zeitungen für Sie nur noch Spekulationsobjekte, die bis zum endgültigen Zusammenbruch des Geschäftsmodells eine größtmögliche Rendite abwerfen sollen. Aber Journalismus hat eine Aufgabe. Was wäre sonst mit der vierten Gewalt? (...) Sie sprechen gerne vom Qualitätsjournalismus.

Für Qualität braucht man gute motivierte Journalistinnen und Journalisten. Doch wie wollen Sie sich, sehr geehrte Verleger, am Markt behaupten, wenn Sie gleichzeitig Redaktionsbudgets kürzen, Stellen streichen und das Lohnniveau absenken? Ist es nicht so, dass ein Unternehmer in eine Sache investiert, an die er glaubt? Auswahl, Analyse, Einordnung, Sachverstand in Spezialgebieten, das sind die Stärken des anspruchsvollen Journalismus. Im Billig-Journalismus wird es genau daran fehlen.

(gekürzte Fassung)

Die freie Wirtschaft

Ihr sollt die verfluchten Tarife abbauen. Ihr sollt auf euern Direktor vertrauen. Ihr sollt die Schlichtungsausschüsse verlassen. Ihr sollt alles Weitere dem Chef überlassen. Kein Betriebsrat quatsche uns mehr herein, Wir wollen freie Wirtschaftler sein! Fort die Gruppen - sei unser Panier! Na, ihr nicht. Aber wir. Ihr braucht keine Heime für eure Lungen, keine Renten und keine Versicherungen. Ihr solltet euch allesamt was schämen, von dem armen Staat noch Geld zu nehmen! Ihr sollt nicht mehr zusammen stehn - wollt ihr wohl auseinander gehn! Keine Kartelle in unserm Revier! Ihr nicht. Aber wir. Wir bilden bis in die weiteste Ferne Trusts, Kartelle, Verbände, Konzerne. Wir stehen neben den Hochofenflammen in Interessengemeinschaften fest zusammen. Wir diktieren die Preise und die Verträge - kein Schutzgesetz sei uns im Wege. Gut organisiert sitzen wir hier - Ihr nicht. Aber wir.
Kurt Tucholsky